

Wittell ihr Wirken gewidmet haben. In voriger Woche verschied nach langer Krankheit der königlich sächsische Steuerinspektor und Leutnant a. D. Kommissionsrat Emil Müller im Alter von nahezu 78 Jahren. Der Verstorbenen trat im Jahre 1860 beim Steuer-Vordienst ein und war dann zehn Jahre in Kötzsch und zuletzt 25 Jahre beim Hauptzollamt Weichen tätig. Ein wohl bedeutend höheres Alter erreichte der königlich preussische Militärarzt a. D. Dr. Gustav Adolf Richter. Er wurde 88 Jahre alt.

Wommahsch. Eine Anzahl Mitglieder der Wommahsch, die am 10. Juli ihr 40-jähriges Jubiläum feiern, beschloßen, eine Stiftung ins Leben zu rufen, die zur Aufführung eines Denkmals des am 6. April 1815 dort geborenen Komponisten Robert Volkmann dienen soll.

Dresden, 31. Januar. Der gestern mitgeteilte Raubanfall auf einen Kassenboten hat sich als fingiert herausgestellt. Der betreffende Bote mit Namen Tauscher wurde gestern vormittag scheinbar bewußtlos in der Hausflur des Bankgebäudes in der Ringstraße aufgefunden und in das Bureau getragen. Die zerbrochene entleerte Geldtasche lag dicht dabei. Tauscher sagte später aus, er sei von einem Unbekannten angefallen und mit einem Schlag auf den Kopf betäubt worden, auch sei ihm eine äbenbe Flüssigkeit in die Augen gespritzt worden. Der Unbekannte sollte etwa 40 Jahre alt und von großer Figur sein, sowie dunkle Kleidung tragen. Man rief sofort nach der Kriminalpolizei, die emsig Nachforschungen anstellte, unter anderem die zum Abgang bereitstehenden Eisenbahnzüge durchsuchte. Die Verörterungen führten jedoch zu keinem Ergebnis. Auffallend war, daß der Arzt, der Tauscher untersuchte, weder in den Augen Spuren einer äbenben Flüssigkeit noch am Kopf solche eines Schläges finden konnte. Schließlich wurde dem Verdachte, der Raub sei fingiert, Ausdruck gegeben und in der Kriminalabteilung ein strenges Verhör vorgenommen. Tauscher legte beim auch nach längerem Leugnen ein Geständnis ab, nach dem er den Raub erfunden hatte, um sich des Geldes zu bemächtigen. Er hatte die 15 000 Mark einlassierte 500- und 100-Mark-Banknoten als Drucksache verpackt, mit 10 Pf. Marke frankiert, auf der Hauptpost aufgegeben und postlagernd nach einem anderen Postamt dirigiert. Hier wollte Tauscher später den Raub erheben. Die Post ist bereits wieder im Besitz des Geldes. Tauscher ist nahezu dreißig Jahre alt und verheiratet, seit zehn Jahren in Diensten des Bankvereins und wird als zuverlässig und pflicht-treu bezeichnet. Was den Mann zu dem Treubruch verleitet hat, konnte noch nicht festgestellt werden. Er wurde vorläufig festgenommen. — Das Verhältniß, das der Privatmann Kolberg der Stadt Dresden hinterlassen hat, beträgt nicht nur 77 000, sondern 770 000 Mark. — Die 2. Kammer der Ersten Kammer hat zu dem kgl. Dekret Nr. 18, betreffend die Veräußerung von Höf-gärten in Dresden beschloßen, der Kammer zu empfehlen, zu den von der Staatsregierung geplanten Maßnahmen unter der Voraussetzung, daß das Staatsgut nicht geschmälert werde, Zustimmung zu erteilen und außerdem die Regierung zu ersuchen, einen Teil des Vergütungsgeldes für einen eventuellen Galerierubau zu reservieren. Finanzminister Dr. v. Müller fügt hinzu, daß für die nächste Zeit der Neubau einer Gemäldegalerie nicht ins Auge gefaßt werden könne.

Dresden, 31. Januar. Der interessanteste Kriminalfall der Jetztzeit ist unstreitig die Kriminal-affäre der „Gräfin“ Sturdza in Dresden, die die Dresdner Staatsanwaltschaft bereits seit 4 Monaten, ohne daß irgend etwas in die Öffentlichkeit gelangte, beschäftigt. Es war der angeblichen Gräfin durch ihre vornehmes, elegante Auftreten und dadurch, daß sie sich stets in Gesellschaft der elegantesten und reichsten Kavaliere Dresdens bewegte, gelungen, sich mit einem gewissen Nimbus zu umgeben, den selbst jetzt die Kriminalpolizei noch nicht völlig zu erschüttern vermag. Die Verehrer der Ungarin halten immer noch daran fest, daß Maria Sturdza eine hochgeborene Gräfin und nur das Opfer einer Intrigue geworden ist. Und die Abenteuerin selbst beharrt mit aller Entschiedenheit, einen falschen Namen geführt und sich den Titel einer Gräfin beigelegt zu haben. Ebenso stellt sie in Abrede, sich durch betrügerische Manipulationen Gelderschwindelt und ihre Kavaliere über ihre finanziellen Verhältnisse im Unklaren gelassen zu haben. Ihre augenblickliche Geldnot führt die verhaftete „Gräfin“ auf große Spielverluste an der Spielbank in Monte Carlo zurück, woselbst sie innerhalb einer Woche ein Riesenermögen verloren haben will. Zahlreiche Dresdner Geschäftsleute sind ebenfalls durch die Aeganz der „Gräfin“ arg dilpiert worden. Juweliere und andere haben große Forderungen an die Abenteuerin, die für ihre Toilette Unsummen aufgewendet hat. In einem Dresdner Korsettgeschäft wurden für die Gräfin Korsetts im Preise von 150 M. angefertigt. Elegante Toiletten wurden für sie in Berlin und Paris hergestellt und es kam stets ein Angestellter dieser Bekleidungs-künstler nach Dresden zur Anprobe. Kostbare Pelzfächer lieferten Leipziger Pelzhändler anstandslos. Wenn die Verhaftete auch vor dem Dresdner Untersuchungsrichter immerfort behauptet, „Gräfin Maria Sturdza“ zu sein, so läßt doch nach den bisherigen Ermittlungen alles darauf schließen, daß sie tatsächlich mit „Jerna Tihanyi“ oder eigentlich mit der vor einigen Jahren in Odenburg wegen Betrugs zu drei Jahren Kerker verurteilten „Jerna Freyler“ identisch ist. Die Tihanyi hieß nämlich in Wirklichkeit Freyler und hat sich jenen Namen erst später beigelegt. Sie ist zu Güns in Ungarn geboren. Eine zeitlang trat sie als Chansonettensängerin auf. Als solche kam sie auch nach Bukarest und trat dort in Begleitung zu Donator Sturdza. Wohl in Erinnerung an diese Saison dürfte sie dann auch den Namen Sturdza angenommen haben. Von Bukarest überstelte sie nach Wien, wo sie eine Pension in der Singerstraße eröffnete, damit aber nicht reussierte.

Wien in Wien allen Boden verloren hatte, wendete sie sich nach Budapest und von dort nach Odenburg. Dort nun wurde sie wegen Betrugsereien zu dreijähriger Haft verurteilt. Aus dem Kerker entlassen, tauchte sie alsbald in Odenburg auf, wo sie sich einer Baronin von Charonne angeschlossen. Sie nannte sich dort Gräfin Starap. Unter diesem Namen bezog sie von Juwelieren in Wien, Berlin, Leipzig und München Schmuck im Werte von 100 000 M. Die Juweliere kamen bald dahinter, daß ihnen die Waren entlockt worden waren und wendeten sich an die Polizei. Durch diese Intervention erlangten sie dann den größten Teil des Schmuckes wieder. In Odenburg war nun ihres Bleibens nicht mehr und man weiß von ihr, daß sie sich von dort nach Monte Carlo und dann nach Dresden begeben hat. Es mag noch erwähnt werden, daß die Tihanyi alias Freyler alias Gräfin Sturdza ein Buch der bekannten Frauenrechtlerin Ellen Key unter ihrem eigenen Namen hat erscheinen lassen. Die Hochaplerin wird übrigens auch von den Wiener Behörden fleißig verfolgt und dürfte nach Auslieferung des Strafverfahrens in Dresden nach Wien ausgeliefert werden.

Freiberg, 30. Januar. Der Fabrikbesitzer Julius Zwarg in Freiberg, Inhaber einer elektrotechnischen Anstalt, war bekräftigt worden, weil er entgegen den Bestimmungen der Gewerbeordnung junge Leute als Schreiber angestellt, aber ohne Befehlungsvertrag zu Befristungen ausgebildet hatte. Er hatte geltend gemacht, daß es den Eltern besonders vorteilhaft sei, wenn ihre Söhne am Plage ein Unterkommen fänden. Jeder Anfänger müsse lernen, sei er Lehrling, Schreiber oder Hausburche. Er habe mit den Eltern keine Verträge abgeschlossen, sondern denselben anheimgestellt, ihre Söhne wieder aus dem Dienste zu entfernen, wenn es ihnen beliebt. Damit sei ein Verhältniß nicht eingetreten. Das Landgericht Freiberg bestätigte indessen das Strafmandat und auch die beim Oberlandesgericht zu Dresden eingelegte Revision blieb ohne Erfolg. Das Oberlandesgericht nahm als erwiesen an, daß die in Frage kommenden jungen Leute als kaufmännische Befristung eingestuft worden seien. Ein Befristungsvertrag gelte als abgeschlossen, auch wenn derselbe nicht in schriftlicher Form gemacht werde. Schriftlichkeit sei nicht zur Gültigkeit eines Befristungsvertrages erforderlich. (Nachdr. verb.)

Chemnitz. Der bisherige sozialdemokratische Stadtverordnete Kaufmann Helbig hatte Herrn Schuldirektor Schulz in Chemnitz-Altdorf in Aussicht gestellt, daß er, falls ein wegen Klagens heruntergegangener Knabe nicht an seinen alten Platz zurückgesetzt würde, diese Angelegenheit, sowie verschiedene anderes Material über die Altdorfer Schule in der sozialdemokratischen „Volksstimme“ veröffentlicht werde. Außerdem werde er auch beim Bürgermeister Beschwerde einlegen. Helbig wurde deshalb wegen Mötigung zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Seine dagegen eingelegte Berufung wurde verworfen. Sehr kleinlaut gab der Verurteilte zu, eine große Dummheit begangen zu haben. — In der Werkzeugmaschinenfabrik von Reinecke wurde der Besitzer der Fabrik, Kommerzienrat Reinecke, sowie ein Schmiedemeister von einer aus einem Schmiedesofen herausschlagenden Stichtamme erfaßt und erheblich verletzt.

Hwidkau. Am Mittwoch hat sich ein hiesiger angegebener Bürger, Oberleutnant v. L., aus unbekannter Ursache durch Erschießen entleibt.

Tannenbergtal. Am Sonntag machte der aus Ellfeld gebürtige Seider Tisch, ein noch junger Mensch, aus Liebeskummer einen Selbstmordversuch, indem er sich eine Kugel in die rechte Schläfe schob, ohne sich indes zu töten. Der Unglückliche, dem das Geschick das eine Auge herausriß, sowie den Stirnknöchel zertrümmerte, befand sich auf dem Nachhauseweg nach Ellfeld. Unweit Tannenbergtal beging er die unglückliche Tat, die ihn, wenn er mit dem Leben davonkommt, dauernd entstellen wird. Von anderer Seite wird hierzu gemeldet, daß es sich um einen „eigenartigen Unfall“ handelt. Der Seider sei infolge Glattseiles ausgeglitten und zu Boden gefallen, wobei sich sein in der Tasche stekender Revolver entladen habe.

Schrenkriedersdorf. Ueber den entsetzlichen Unglücksfall, der sich in der Mechanischen Zwirnerei von A. R. Matzorn zutrug, wird ausführlich gemeldet: Es hatten sich der Maurer und Maler Emil Mödel mit dem als Ausschlißarbeiter angenommenen Steinmetzen Oskar Dikner wegen im Turbinenraum vorzunehmender Anstreicherarbeiten in diesen hinabgegeben, als beim Wiederaufstieg Dikner von der Turbine am Maferkittel erfaßt und ihm beide Füße zermalmt wurden. Als Mödel, der die Leiter vorausgestiegen war, den Unfall bemerkte, legte er sich sofort in den Raum zurück, vermochte aber auch nicht helfend eingzugreifen, da inzwischen die mitgerommene Lampe von dem mit der Turbine freisenden Körper Dikners herabgeschossen und verblüht war. Erst als das Werk zum Stehen gebracht worden war, konnte der Unglückliche aus seiner entsetzlichen Lage befreit werden. Gegen Mittag wurde Dikner, der auch noch innerlich schwer verletzt gewesen sein dürfte, aber dennoch bis zur letzten Minute der vollsten Bewußtsein war, durch den Tod von seinen schrecklichen Schmerzen erlöst. Der Verworbene war 32 Jahre alt und seit zwei Jahren Wit-wau. Um den auf so gräßliche Weise ums Leben gekommenen trauern ein sieben- und ein zehnjähriges Kind.

Aus dem Erzgebirge. In einem erzgebirgischen Dorfe war der alte Kantor gestorben und durch einen neuen ersetzt worden. Der alte Kantor hatte die Verden seiner Gemeinde und die alte Orgel geschenkt, der neue dagegen war sehr eifrig und liebte lange Vorspiele. Wer am meisten dabei zu leiden hatte, war der alte Weiser-fried, der Bälgetreter. Die schönen Zeiten, wo er beim Bälgetreten sein Pfeifchen hatte rauchen können, waren vorbei: kaum hatte er sich einmal gewendet, gleich schob

der Paffen wieder hinauf, und das ging während des ganzen Orgelspiels so fort. Eines Sonntags versagte die Orgel mitten während des Schlußverses. Der Kantor macht dem Weiserfried Vorwürfe. Dieser fragt ganz erstaunt: „Was haben Sie für ein Lieb gespielt?“ — „Was mich dein sein und bleiben“, sagt der Kantor. — „Na, das gefas ich, daß das net gepast hat, ich ho „Ach bleib mit deiner Gnade“ getraut!“

Grumbach i. Ergeb. Der Kantor Woldeemar Krömer hatte einem seiner Schüler, dem 13-jährigen Sohne des Gutbesizers Stiegel in Grumbach, eine Nüchtigung angehehen lassen, weil dieser in der Religionsstunde einige ihm zum Auswendiglernen ausgegebene Bibelverse nicht wiederholen konnte. Der Vater des Knaben hatte gegen den Kantor Strafantrag gestellt und das Schöffengericht in Jöhstadt hatte den Kantor wegen fahrlässiger Körperverletzung zu einer Geldstrafe und Zahlung einer Geldbuße verurteilt. Das Schöffengericht nahm für erwiesen an, daß der Knabe von seinem Lehrer zwei heftige Schläge auf die linke Wade erhalten hatte. Zwei Schneidezähne seien locker geschlagen, einer ausgefallen und außerdem habe der Knabe eine 5 cm lange Wunde an der Wade davongetragen. Das Landgericht Chemnitz stellte als Berufungsinstanz jedoch fest, daß die Verletzung nicht 5 cm, sondern nur 3 mm betragen habe, daß auch nicht zwei linke Zähne locker geschlagen sein könnten, weil die Schläge nicht auf der linken, sondern auf der rechten Wadenfläche erfolgt seien. Das Ausfallen des einen Zahnes sei keine Folge der Nüchtigung, sondern auf die schlechte Beschaffenheit der Zähne zurückzuführen. Das Nüchtigungsgeld habe der Kantor nicht überschritten. Auf Grund dieser Feststellungen erkannte das Landgericht auf kostenlose Freisprechung. Hiergegen hatte der Vater des Knaben Revision beim Oberlandesgericht in Dresden eingelegt, die gestern verhandelt wurde. Er machte geltend, daß § 47 des Volksschulgesetzes unrichtig angelegt sei. Hiernach sei eine Körperliche Nüchtigung nicht als Erziehungsmaßnahme, sondern lediglich gegen grobe Verhältnisse seitens der Kinder anzuwenden. Das Oberlandesgericht hielt sich an die Feststellungen der Vorinstanz und erkannte auf kostenpflichtige Verwerfung der Revision. (Nachdr. verb.)

Flauen. Der Auszügler David Vorbeck aus Böhl wurde früh hinter dem Dorfe im Delmsgrüner Grund tot aufgefunden. Der im 80. Lebensjahr stehende, noch rüstige Mann hatte abends in der Schenke noch Stat gespielt. Er ist vom Wege abgekommen, auf eine Eis-scholle gefallen, liegen geblieben und erstorben.

Leipzig, 30. Januar. Am Mittwoch mittag kam ein etwa 15 Jahre alter Bursche in ein Produktengeschäft in der Lampestraße, in dem zu dieser Zeit die 10-jährige Tochter des Geschäftsinhabers allein anwesend war. Der Bursche verlangte von dem Kinde ein Glas Wasser und veranlaßte dann das Mädchen, nach der Mutter, die sich in der Wohnung in der vierten Etage des gleichen Hauses befand, zu rufen. Dieses geschah und der freche Bursche plünderete nun die Kasse. Dabei wurde der Dieb von dem zurückkehrenden Kinde überrascht. Er ergriff das Mädchen und schleuderte es zwischen die im Geschäft stehenden Körbe. Leider ist es dem frechen Menschen gelungen, zu entkommen. — Als heute in der 11. Stunde der am 18. Juli 1890 geborene Kleinkinderknecht Kaumann an der Gde Teichstraße und Dohringer Straße um einen dort haltenden Petroleumwagen herumfahren wollte, wurde das Rad seines Handwagens von einem Straßenbahnwagen erfaßt. Der junge Mann wurde durch den Anprall behelste geschleudert und schlug mit dem Kopfe so stark auf den Rand des Trottoirs auf, daß er eine tiefe Kopf-wunde davontrug, an der er kurz darauf verstarb.

Liebenwerda. Ein Beispiel mehr für die rührende Anhänglichkeit der Hunde ist folgende Begebenheit. Ein Dresdner Hundebesitzer hatte seinen dreijährigen Matker in andere Hände nach Liebenwerda verkauft, wo das Tier am vergangenen Montage mittelft Eisenbahn eintraf. Das Heimweh nach seinem alten Herrn faßte den Hund aber so stark, daß er bereits am Dienstag sein neues Tomitzl verließ, um nach der Heimat zurückzulaufen. Obwohl das Tier in der Gegend gänzlich unbekannt war, legte es den beträchtlichen Weg in sechs Stunden zurück und erschien in den späten Abendstunden, wohl sehr erschöpft aber sichtlich zufriedener bei seinem alten Herrn auf der Wintergartenstraße in Dresden. Köstlich bleibt dem treuen Tiere nach diesem „Hunde-weg“ eine nochmalige Trennung erspart.

Vermischtes.

Timgab, das Pompeji von Afrika, das in den Bergen von Agier an der Grenze der Sahara liegt, erfährt durch Ernst von Hesse-Wartegg im 8. Heft der Zeitschrift „Meer und Land“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) eine von prächtigen Bildern begleitete Schilderung. Obgleich von Timgab, schreibt der Verfasser, heute noch drei Viertel unter der Erde begraben liegen, ist es doch in mancher Hinsicht weit interessanter als Pompeji. Jeder mittelmäßig gebildete Bürgermeister könnte sich an dem zweitausendjährigen Timgab ein Beispiel nehmen, wie man in modernen Städten Straßenpflaster, Bäder, Kloaken, Märkte anlegt, Straßen und Plätze verschönert. Die Ringmauern umfassen ein Quadrat von je einem halben Kilometer Seitenlänge, und innerhalb derselben kreuzen sich je ein Tugend Straßen in Schachbrettförmig, mit zwei breiten prächtigen Hauptstraßen in der Mitte. An ihren vier Enden erheben sich bei den Erdmauern mächtige Wölbungen, und am westlichen Ende steht eines der schönsten und besterhaltenen Denkmäler, ein Trajansbogen zu Ehren des Gründers der Stadt. Am Kreuzungspunkte der beiden Hauptstraßen erhebt sich das riesige Forum, dessen Säulen und Statuen freilich der Verwilderung der Bandaken zum Opfer gefallen sind, aber die mächtigen Quader der Säule und